



Die Häuser sehen aus wie moderne Neubauten und sind uralt — — —

Wind weht uns ein Blatt Papier entgegen, Kid fängt es mit der Schnauze und bringt es mir schweifwedelnd und erwartungsvoll. Es ist ein Prospektblatt der Santa-Fé-Company, eine Einladung zum Besuche der Indianer-Reservationen in Taos...

Plötzlich tauchen Kindheitserinnerungen in mir auf. Die Schulbank, darunter ein aufgeschlagener Karl-May-Band. Buffalo Bill. Der letzte Mohikaner. Weite Steppen, schnell abgebrochene Zeltlager, Pferdegetrappel, dunkle Nächte, Rothäute in Kriegsbemalung, Kämpfe mit Lasso und Tomahawk, Siegesgeheul...

Das alles könnte Wirklichkeit werden! Vor Aufregung stockt mir der Atem. Nur drei Tage und drei Nächte trennen mich von den Träumen meiner Kindheit...

Der Häuptlingssohn — meine stille Liebe

Drei Tage später saß ich in Lamac. Ein Auto brachte mich nach Santa Fé, der ältesten Stadt New Mexicos. Übernachtung in dem in spanisch-mexikanischem Stil eingerichteten La Fonda-Hotel. Am nächsten Morgen Aufbruch in das Reich der roten Brüder. Die ersten Rothäute, denen ich begegnete, waren ein uraltes Weiblein, in ein farbenprächtiges Wolltuch gehüllt, und eine Mutter mit ihrem Jüngsten auf dem Arm, die sich kaum von den bei uns herumziehenden Zigeunern unterschieden. Meine Enttäuschung wäre groß gewesen, hätte ich nicht kurz darauf Jerry kennengelernt, einen Häuptlingssohn, wie er im Buche steht! Ein kühngeschnittenes Gesicht mit großen, wunderbar braunen Augen, die einen scharfen und forschenden Blick haben. Nie werde ich die Augen dieser Indianer vergessen, die dunkel sind wie ein Waldsee und spähend wie die eines Adlers. Majestätisch ist der Gang dieser Männer, als wären sie alle zu Königen bestimmt. Mit der Würde antiker Römer tragen sie die schwarzen Tücher, die sich ihren Gliedern eng anschmiegen. Die Füße stecken in bunten, absatzlosen Mokassins. Die Frauen tragen Tücher in lichterem Farben mit